Erscheint
mit Ausnahme des Sonntags täglich.
Kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in's Haus 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland: halbjährig 7 fl. vierteljährig 3 fl. 50 kr. ö. W.
Im Ausland: vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigenthümer
Th. Steinhaußen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der Steinhaussen'schen Buchdruckerei angenommen; für Pest besorgt dieselben Leop. Lang, Intern. Annoncen-Expedition, Dorotheagasse 9; für Wien die Annoncenbureaus: A. Oppelik, Wollzeile 22, Haasenstein & Vogler, Neuer Markt 11, Rudolf Mosse, Seilerstätte 2; fürs Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a/M., Basel und Paris.

Das einmalige Einrücken einer einspaltigen Garmondzeile kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr. ö. W. excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In **Mediasch** bei **Joh. Hedrichs** Erben; in **Schäßburg** bei **C. J. Habersang's** Buchhandlung (**C. F. Erler**); in **Szaß-Regen** bei Herrn **J. G. Kinn**, Kaufmann; in **Broos** bei Herrn **J. F. Leonhard**, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn **J. Leonhard**, Kaufmann; in **Maros-Vásárhely** bei Herrn **J. Wittich's** Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Herrn **J. Stein**, Buchhändler; in **Bistritz** bei Herrn **C. Schell**, Lehrer; in **Kronstadt** bei Herrn **Heinrich Zeidner**, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 17. Hermannstadt, Freitag am 19. Januar **1872.**

Telegramme
der
„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten."

Pest, 18. Januar. In der heutigen Unterhaussitzung wurde vor der Spezialdebatte des Budgets des Landesvertheidigungs-Ministeriums der Antrag Tißa's: auf Schaffung einer nur von der Regierung und dem ungarischen Parlamente abhängigen Armee — vom Ministerpräsidenten in beifällig aufgenommener Rede zurückgewiesen. Derselbe weist die Nothwendigkeit der Aufrechthaltung der bestehenden Gesetze über die gemeinsame Armee, in Rücksicht der Wehrverhältnisse der Nachbarstaaten, sowie der geographischen Lage und Bevölkerungsverhältnisse des Landes nach. Ferner liefert der Ministerpräsident den Nachweis, daß das gegenwärtige Wehrsystem für Ungarn das wenigst kostspielige sei und hebt hervor, daß Tißa's Vorschlag unannehmbar, weil die Führung der Armee ein Recht des Monarchen sei.

Tißa's Antrag wurde hierauf abgelehnt, ebenso der Antrag Gabriel Varady's die 1849er Honveds aus Staatsmitteln zu pensioniren, mit starker Mehrheit verworfen.

London, 18. Januar. Times theilt unter Reserve das Gerücht mit, Thiers unterhandle mit fremden Banquiers wegen Emittirung von 3 Milliarden Rente.

Amtliches.

(Gerichtsbeamten-Ernennungen.) Georg Wrabelly zum Notär beim Neutraer, Gabriel Darvas zum Notär beim Szolnoker, Georg Szüllö zum Kanzleioffizial beim Preßburger, Johann Zaffiry zum Kanzlisten beim Pester (Landbezirks-) und Martin Bertán zum Kanzlisten beim Szilágy-Somlyóer k. Gerichtshofe.

Das Amtsblatt veröffentlicht folgende an alle Gerichtshöfe (an das Pest-Ofner königliche Handels- und Wechselgericht) und Bezirksgerichte gerichtete Zirkularverordnung:

„In Hinsicht auf die Durchführung des Ges.-Art. XXXI : 1872 erkläre ich:

§. 1. Anstatt der durch die bestandenen Gerichte erster Instanz anberaumten und nach dem Inkrafttreten des Ges.-Art. XXXI : 1871 bis zum 31. Jänner 1872 abgelaufenen Tagsatzungen sind durch die königlichen Gerichte neue Tagsatzungen anzuberaumen und hievon die Parteien zu verständigen.

§. 2. In Bezug auf jene Zivilprozesse und Angelegenheiten, in welchen betreffs des Verfahrens und der Urtheilsschöpfung vom 1. Juni 1869 ab bis zum 1. Jänner 1872 eine Gerichts-Delegation angeordnet war, wird, wenn dieselben in erstrichterlicher Instanz mittelst eines Urtheils noch nicht erledigt worden sind, die Gerichts-Delegation als aufgehoben erklärt, und sind diese Prozesse und Angelegenheiten an das kompetente Gericht ohne Verzug zu übertragen.

Von dieser Regel sind jene Zivilprozesse ausgenommen, welche, mit irgend einem strafgerichtlichen Prozesse in Verbindung stehend, in Folge einer Gerichts-Delegation bei jenen Gerichten im Zuge sind, bei welchen der strafgerichtliche Prozeß anhängig gemacht ist.

Pest, am 9. Jänner 1872. Vom Justizminister."

Ortsverzeichniß nach der Eintheilung in die neuorganisirten Bezirksgerichte in Siebenbürgen.

Csikßeredaer kön. Gerichtshof. Territorial-Umfang des ganzen Sprengels 41 4/8 Meilen, Gesammtbevölkerung 63.245 Seelen.

a) Csikßeredaer kön. Bezirksgericht. (21 4/8 Meilen, 38.013 Seelen); Amtssitz: Csik-Szereda; dazu gehören: Balanbanya, Borzsova, Csicso, Cs.-Szereda, Martonfalva, Csobotfalva, Csomortan, Danfalva, Delne, Göröcsfalva, Gyimes-Felsölog, Gyimes-Bükk, Gyimes-Közeplog, Jenöfalva, Karczfalva, Madaras, Madefalva, Mindßent, Palfalva, Rakos, Szent-Domokos, Szent-Mihaly, Szent-Miklos, Sz.-Tamas, Szent-Lelek, Szepviz, Taplocza, Vacsarcsi, Vardotfalva, Zsögöd.

b) Csikßentmartoner kön. Bezirksgericht. (20 M., 25.233 Seelen); Amtssitz: Csik-Szent-Marton; dazu gehören: Bankfalva, Csatoßeg, Csekefalva, Csik-Szent-Marton, Jakabfalva, Kaßon-Altiz, Kaßon-Feltiz, Kaßon-Imper, Kozmas, Lazarfalva, Menasag, Szent-György, Szent-Imre, Szent-Kiraly, Szent-Simon, Tusnad, Ujfalu, Verebes.

Gyergyoßentmikloser kön. Gerichtshof. Territorialumfang des ganzen Sprengels 37 Meilen; Gesammtbevölkerung: 44039 Seelen.

a) Gyergyoßentmikloser kön. Bezirksgericht. (37 M., 44.039 Seelen); Amtssitz: Gyergyo-Szent-Miklos; dazu gehören: Alfalu, Bekas, Belbor, Borßek, Csomafalva, Ditro, Domuk, Gyergyo-Szent-Miklos, Hollo, Kilyenfalva, Remete, Salamas, Szarhegy, Teleröpatak, Tölgyes und Baraßo, Ujfalu, Varhegy, Vaslab, Zsedanpatak.

Politische Uebersicht.

Wien, 15. Januar.

Die Adreßdebatte ist in beiden Häusern des Reichsrathes erledigt. Im Herrenhause wurde der von der Adreßkommission vorgelegte Entwurf ohne Diskussion und en bloc angenommen; die polnischen Pairs begnügten sich damit, dagegen zu stimmen, ohne die Motive dieser Haltung näher darzulegen. In dem Abgeordnetenhause wurde bezüglich der Verständigung mit Galizien, der Wahlreform und der strikten Durchführung der Schulgesetze noch viel für und wider gesprochen. Neues jedoch wurde nicht gesagt, noch auch nur etwas vorgebracht, das das Verhältniß der Parteien wesentlich geklärt hätte. Schon der Umstand, daß in dem ganzen Verlaufe der Debatte keiner der Parteiführer das Wort nahm und auch Dr. Zyblikiewicz, der Obmann des Polen-Klubs, in den Gang der Verhandlung nur eingriff, als es galt, Argumenten die Spitze zu bieten, auf welche die Antwort nicht von vornherein hatte festgestellt werden können, beweist, daß auch in dem Abgeordnetenhause die Intention vorwaltete, die Adresse für sich selbst sprechen zu lassen. Nur die Sondermeinungen der Polen und noch mehr die zum Theile insultirenden Angriffe des Abgeordneten Greuter zwangen zur Abwehr, in welche sich dann einzelne Mitglieder der Majorität mit dem Berichterstatter theilten, je nachdem eben die Einwirkung der gefallenen Worte besonders lebhaft empfunden wurde.

Die Debatte im Hause, die sich an den wichtigen Absatz 9 knüpfte, war, wenn wir von der kurzen Kanzelrede Greuter's absehen, durchaus sachlicher Natur, und die vielen sich bietenden Gelegenheiten zu Rekriminationen und Anklagen gegen die frühere Regierung wurden mit bewundernswerther Resignation so unbenützt gelassen, als ob Hohenwart und Schäffle niemals die Verfassungspartei in gemeiner Weise verunglimpft hätten. Man hielt sich im Allgemeinen an der Sache und that sehr gut an dieser Beschränkung. Den Polen gegenüber führten Fux und Mende das Wort, Beide sehr versöhnlich und über die Maßen aufrichtig, allein Zyblikiewicz gab sich damit nicht zufrieden und wollte vorerst den Preis auf Gulden und Kreuzer, auf Artikel und Paragraph kennen, den man ihnen für die Zustimmung zur Wahlreform biete. Ist dies zwar auch Schacherart, die in's Parlament nicht gut paßt, so steckt doch anderseits das Geständniß darin, daß es überhaupt einen Preis gebe, um den die Zustimmung der Polen zur Wahlreform zu erreichen sein wird, und das ist auch schon etwas, besonders wenn die Herren aus Galizien klug sind und sich Mende's Wort zu Gemüthe führen, daß, wie viel ihnen auch geboten wird, es doch in jedem Falle mehr sein werde, als die Polen ohne Verfassungspartei jemals erreichen können. Doch, wie gesagt, dies Handeln und Bieten nach Krämerart, dies Politisiren nach dem Systeme von Angebot und Nachfrage ist einer Reichsvertretung nicht würdig, und gerne sahen wir es, daß Herbst, der heute sein Berichterstatteramt abermals mit außerordentlichem Geiste geführt, diese Methode ablehnte und aus inneren, aus wahrhaft politischen Gründen den Grundsatz proklamirte, den Grundsatz: daß keine Aenderung der Verfassung, die blos zu Gunsten eines einzelnen Landes gereichen würde, beschlossen werden solle, ehe nicht jene Forderungen befriedigt sind, die das Reich in seiner Gesammtheit anzusprechen berechtigt ist.

Nächsten Donnerstag feiert man in Berlin glänzende Feste. Bekanntlich fallen mit dem 18. Januar, dem Jahrestage der Kaiser-Erklärung zu Versailles, die Jahrestage auch der letzten großen Kämpfe des deutsch-französischen Krieges theils, wie der letzte entscheidende Schlachttag vor Belfort, direkt zusammen, theils folgen sie jenem großen Erinnerungstage unmittelbar, wie die Schlacht bei St. Quentin und die letzte große Ausfallschlacht von Paris, welche beide am 19. Januar geschlagen wurden, oder sie gehen demselben fast unmittelbar vorher, wie die sechstägige Schlacht bei Le Mans vom 6. bis zum 12., und die Verfolgung eingerechnet bis zum 16. Januar. Wie erwartet wird, dürften nun bei dem nächsten Ordensfeste, das zum Gedächtniß der einstigen preußischen Königserhebung bekanntlich ebenfalls auf den 18. Januar fällt, den Siegern dieser Kämpfe in Erinnerung derselben noch besondere Auszeichnungen zu Theil werden. Es sind dies die Generale Werder und Goeben, zu denen für Le Mans außer dem Gesammtführer der dort kämpfenden deutschen Heere, dem Prinzen Friedrich Karl, „als selbstständige Führer" noch der Großherzog von Mecklenburg und die Generäle Alvensleben, Mannstein und Voigt-Rheetz, wie für Paris in erster Reihe der General Kirchbach hinzutreten. Noch wird für diesen Tag auch die endliche Publikation der Dotation erwartet. „Es bleibt," bemerkt hinzu die Vossische Zeitung, „nicht abzusehen, wie die große Zahl der berechtigten Theilnehmer an diesem Feste zu demselben mit herangezogen werden solle. Es gehören dazu sämmtliche Ritter des Eisernen Kreuzes, deren Ziffer sich allein auf weit über 40.000 beläuft. Auch die mit dem neuen Verdienstkreuz dekorirten Damen besitzen ein unzweifelhaftes Recht auf die Theilnahme an dem Feste. Endlich würden auch noch die neu mit dem Eisernen Kreuz geschmückten Fahnen und Standarten der Armee ein solches Anrecht zu erheben vermögen. Vielleicht dürfte der Ausweg gewählt werden, daß diesmal außer in Berlin der gleiche festliche Akt auch in allen Provinzial-Hauptstädten stattfindet."

Die Mehrheit der französischen Nationalversammlung zeigt noch immer keine Lust, ihren Sitz nach Paris zu verlegen, wie Herr Thiers gerne möchte. Die Frage wird auf beiden Seiten mit etwas übertriebenem Eifer behandelt. Es ist freilich richtig, daß sich der Pariser Handelsstand wirklich zum Theil einbildet mit der Rückverlegung der Regierung und der Legislatur nach Paris werde eine neue Aera des Aufschwungs eintreten; es ist aber dagegen auch vollkommen richtig, daß sich der Pariser Handelsstand in dieser Beziehung vollkommen irrt. Es ist auf der anderen Seite richtig, daß es thöricht ist, zu behaupten, der öffentliche Dienst leide unter der Residenz zu Versailles; man könnte ihn nämlich sehr gut so einrichten, daß er nicht darunter zu leiden brauchte. Zum Lachen aber ist's, wenn die Pariser sich rühmen, für Viktor Hugo gestimmt

Feuilleton.

Egmont
in der Geschichte und in der Dichtung Göthe's.

Ein Vortrag,
gehalten im großen Hörsaale des evang. Gymnasiums am 30. Dez. 1871, von Professor F. v. Zieglauer.

(Fortsetzung.)

Es hat aber auch eine wesentlich andere Auffassung dieses Liebesverhältnisses Platz gegriffen. Wir wollen absehen von der etwas erkünstelten Erklärung, die Rosenkranz aussprach, der da meinte: in der Liebe Egmont's zum Bürgermädchen werde die Einheit des freien niederländischen Geistes in allen seinen Kindern, hohen wie niederen, anschaulich; aber die hohe und ideale Auffassung, der wir bei Düntzer in seinem Werke über Götz und Egmont begegnen, fordert unsere volle Aufmerksamkeit, weil dieselbe den ausgesprochenen Intentionen des Dichters vollkommen entspricht und diese Episode im harmonischen Verhältnisse zum Ganzen erscheinen läßt. „Egmont" — sagt Düntzer — „ist der innigste, herzlichste Freund alles Reinmenschlichen, wie dies der Dichter auf das vortrefflichste in der Liebe zu Klärchen dargestellt hat. Der glänzende Ritter des goldenen Bließes, der Statthalter von Flandern, der Liebling der Regentin, findet sich vollbeglückt in der verehrend aufschauenden Liebe des einfachen Bürgermädchens, das ganz von seiner Größe, von seinem Edelmuth hingerissen, aus den bescheidenen Grenzen seines Lebenskreises herausgerückt ist, dem zu Liebe der Held von Gravelingen sich auch einmal im Schmucke des goldenen Bließes zeigen muß. In den Armen dieses Engels, aus dessen Blick und Seele ihm die reinste, hingebendste Liebe und Bewunderung entgegenstrahlt, die wie ein hell geschliffener Spiegel ihm sein eigenes Bild in wundervoller Treue wiedergiebt, umfängt ihn des Lebens reichste Wonne. Der auf die Vorrechte seines Standes eifersüchtig wachende Aristokrat vergißt hier allen Unterschied der Geburt, Klärchen ist ihm ganz ebenbürtig, da sie so menschlich schön, so ritterlich und heldenhaft fühlt. An Befriedigung sinnlicher Gier kann der edle Sieger von Gravelingen nicht denken .... Klärchen ist und bleibt ihm ein unschätzbares Kleinod, dessen himmlischen Glanz er nicht durch schnöden Mißbrauch trüben darf." — „Nein" — sagt Düntzer an einer anderen Stelle — „Egmont's Liebe ist wahrlich mehr, als ein Spiel der Laune, der Unterhaltung; wie sollte der heiter und froh die Welt und die Menschen betrachtende Egmont die begeisterte Neigung, welche das stille, bescheidene Bürgermädchen, von der Allgewalt seiner ebenso heldenhaften, als rein gemüthlichen Persönlichkeit entzündet ihm entgegenbringt, mit kaltem Stolze oder nüchtern berechnendem Verstande abwehren können, wie hätte sein von Ehrsucht nicht freies Herz, das die ganze Welt so gern beglücken möchte, sich nicht dieser verehrend zu ihm aufschauenden Liebe freuen, sich in ihrem Genuße vergessen, nicht in ihr den höchsten Lohn seines Edelmuthes finden sollen, den die Menge nicht rein zu erfassen weiß, da ihr Urtheil verworren und beschränkt ist! Klärchen, dieses einfache Naturmädchen hat ihn allein ganz und tief, mit dem reinen Blicke der Liebe durchschaut" ... „Klärchen's Liebe dient nicht allein dazu, Egmont's Persönlichkeit in ihrer liebenswürdigen Größe und schönen Menschlichkeit mit lebendigen Zügen auszumalen, sondern sie führt noch mehr als das Volk, ja sie reißt die Handlung mit tiefster tragischer Erregung weiter fort, wobei besonders ihre zu heldenmäßiger Aufopferung bereite Verzweiflung einen höchst wirksamen Gegensatz zu dem eingeschüchterten, sich ängstlich versteckenden, kaum zu athmen wagenden Volke bildet."*)

So sehr nun Düntzer den Werth dieser Episode des Dramas mit seiner idealen Auffassung klar zu stellen bemüht ist, wirkt ein Umstand auch auf ihn störend, den zu rügen er nicht unterläßt: „Wenn aber — sagt er — Klärchen Egmont's Liebe zum Opfer fällt, wenn sie des Glückes eines reinen Familienlebens, wie es ihr Brackenburg's rührende Treue in nächste Aussicht stellt, verlustig geht, so tritt hier jene Leichtfertigkeit hervor, der sich unser Dichter selbst in seinem Verhältnisse zu Friederiken*) schuldig machte."

*) Düntzer, a. a. O. S. 282, 284, 288, 289.

Ich habe die enorm abweichenden Anschauungen über diese merkwürdige Episode der Dichtung aneinandergereiht, um den Zuhörer in die Freiheit der Wahl des Urtheils zu stellen.

Man kann darüber streiten, ob es nicht besser gewesen wäre, die historischen Verhältnisse in der Dichtung zu verwerthen, die edle und hochherzige Gattin Egmont's, Sabina, Pfalzgräfin von Baiern, und ihre Familie einzuführen, aber das muß man sagen, die Auffassung Düntzer's steht in voller Harmonie mit der nun einmal gewählten Intention des Dichters. Die reine, edle und schöne Menschlichkeit des Helden spiegelt sich in der That in dieser Liebe ab. Dies tritt besonders in der Schlußscene des 3. Aufzuges klar hervor.

Ebenso wie die ergreifende Erscheinung Klärchen's, bildet auch der andere Liebende — Ferdinand, Alba's Sohn — einen Abglanz des edlen, bewunderungswürdigen Helden. Es ist im höchsten Grade wirkungsvoll, daß der Dichter seinen Helden mit so überwältigenden Vorzügen ausstattet, daß selbst der Sohn eines Alba von Bewunderung und Liebe für Egmont erfüllt wird, daß der Sohn des Henkers dem Verurtheilten an der Schwelle des Todes noch lindernden Trost bringen kann, daß Egmont in seinen letzten Augenblicken seine Gefühle einem zu seiner Ueberraschung neugewonnenen Freunde aussprechen darf, einem Freunde, der den Tod des Helden als ein erschütterndes Unglück seines eigenen Lebens betrachtet. In der Nacht vor dem Tage der Hinrichtung erschien Alba's Sohn in Egmont's Kerker, um ihm zu sagen, wie er längst im Stillen sein intimster Freund war, wie er ihn bewunderte, in ihm ein leuchtendes Vorbild sah. „Du bist mir nicht fremd. Dein Name war's, der mir in meiner Jugend gleich einem Stern des Himmels entgegenleuchtete. Wie oft hab' ich nach dir gehorcht, gefragt! Des Kindes Hoffnung ist der Jüngling, des Jünglings der Mann. So bist du vor mir hergeschritten, immer vor, und ohne Neid sah ich dich vor, und schritt dir nach,

*) Friederike Brion aus Sesenheim, Göthe's Geliebte während seines Aufenthaltes in Straßburg.

...oder Practicant, ... Carl Gürtler. Metternich, Mainz und Wien, ... agen-Liqueurs. ... pôt in Wien, ... rstraße Nro. 49. ... ahre neues Glück! ... Braunschweiger Landes-Lotterie ... en Gulden ... Reiss, ... in Braunschweig. ... ssen ... anzerschlüssel ... ch Wiese. ... L. Grünbaum ... llion ... Thaler ... dverloosung ... 25. und 26. Ja... 1872. ... s Wolff, ... Hamburg.

zu haben, und doch auf Grund der Wahl Vautrain's die Rückkehr der Regierung nach Paris als ein Recht verlangen; diese konsequenten Querköpfe stehen ganz auf einer Stufe mit gewissen Mitgliedern der Majorität, die durchaus gegen die Rückkehr nach Paris sind, und doch alle Abend dort in's Theater gehen müssen und keine Nacht in Versailles schlafen.

In der Sitzung der französischen Nationalversammlung vom 12. d. legte der Finanzminister die Tarifentwürfe der Regierung für die Gewebe und Rohstoffe auf den Tisch des Hauses. Herr v. Lasteyrie bemängelte den Regierungsvorschlag (20 Percent ad valorem), der weder einen Schutz gegen die fremde Konkurrenz gewähre, noch den freihändlerischen Principien entspreche, noch vom fiskalischen Standpunkte zu rechtfertigen sei, sondern nur den Werth eines persönlichen Einfalles, einer ministeriellen Laune habe. „Sie haben," schließt Redner, „die Wahl zwischen vier Systemen: der Einkommensteuer, welche die gerechteste von allen (Unruhe), dem Zuschlag zu den indirekten Steuern, welcher die ungerechteste von allen, der Salzsteuer, welche die unpopulärste, und der Besteuerung der Rohstoffe, welche die schädlichste von allen ist." — Die Verhandlung gelangte auch in dieser Sitzung noch zu keinem Abschlusse.

Es liegen nun Berichte über jene Sitzungen der rumänischen Kammer vor, in denen das kritische Eisenbahngesetz zur Debatte gelangte. Für die Annahme des Majoritätsantrages sprachen die Minister Cretzulesco, Mavrogheni, Costaforu, die Deputirten Lahovary, Georg Bratiano ꝛc. Der Letztere (der nicht mit Jvan Bratiano zu verwechseln) warnte die Kammer, daß sie die Dinge nicht auf die Spitze treiben möge. Die Deputirten sollten nicht ihre Popularität, sondern das Wohl des Landes im Auge haben, welches im Falle einer europäischen Conferenz seine Autonomie verlieren könne. Rumänien könne leicht das Schicksal Polens theilen, welches an seinen Parteizwistigkeiten zu Grunde gegangen sei. Am leidenschaftlichsten sprach gegen das Gesetz Vernescu, der erklärte: er wünsche eine europäische Conferenz, er wünsche eine zeitweilige Besetzung des Landes durch Fremde ꝛc. Minister Costaforu, welcher dem Vernescu antwortete, leistete übrigens in Redewendungen auch nicht wenig, wie z. B.: „Eher soll mich der Blitz erschlagen, ehe ich zugebe, daß das Land durch Fermane der Pforte gezwungen werde, seine Verpflichtungen gegen die Creditoren zu erfüllen". Am dritten Verhandlungstage ging es am heftigsten zu. Die verständigste und leidenschaftsloseste Rede hielt der ehemalige Minister Epureano. Er setzte auseinander, daß die Opposition vergebens mit der Revolution drohe. Die Actien der Revolutionäre ständen gegenwärtig in Europa sehr niedrig. Das vielgepriesene Eisenbahngesetz vom Juli könne nur als eine Offerte betrachtet werden, welche man dem Auslande gemacht, und die zurückgewiesen sei. Die Lösung der Frage liege in der Annahme des Majoritätsentwurfes. Von großem Effect war es, daß der Minister eine Depesche der großbritannischen Regierung verlas, in welcher Rumänien der dringend Rath ertheilt wurde, die Eisenbahnfrage endlich zu lösen.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Pest, 13. Januar. Präsident Somssich eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Schriftführer: Jámbor, Szeniczey.

Auf den Ministerfauteuils: Pauler, Szlávy, Tißa.

Das Protokoll wird verlesen und genehmigt.

Stefan Majoros (äußerste Linke) überreicht einen Gesetzentwurf in Angelegenheit der Frauenemanzipation. Redner motivirt seinen Antrag sehr ausführlich. Unter großer Heiterkeit des Hauses spricht er von dem ersten Sündenfalle, von den Amazonen, den Burgfräuleins und Ritterfrauen, von den Segnungen der Kultur und der großen französischen Revolution und der Rehabilitirung der Frauen.

Präsident: Ich bitte den Herrn Abgeordneten sich etwas kürzer fassen zu wollen.

Majoros: Oh, ich bin sehr kurz. Ich werde keine 2 Stunden sprechen! (Große Heiterkeit.) Wenn der Herr Präsident aber keine Geduld hat, mich anzuhören, werde ich bald schließen.

Präsident: Ich höre Jedermann mit Geduld an, so lange er sich innerhalb der von der Hausordnung gezogenen Grenzen bewegt.

Majoros: Ja welches sind denn diese Hausregeln?

Präsident: Das muß der Herr Abgeordnete eben so gut wissen wie ich. (Große Heiterkeit.)

Majoros spricht nun noch einige Zeit über die Vorzüge und Tugenden der Frauen und bringt schließlich den folgenden Gesetzentwurf ein:

Von der Gleichberechtigung der Männer und Frauen.

§. 1. Die zum weiblichen Geschlechte Gehörigen, die in diesem Lande geboren oder naturalisirt wurden, sind ohne Ausnahme im Genuß aller politischen Rechte den Männern gleichgestellt.

§. 2. Alle jene bisher bestandenen Gesetze, die den Frauen die Ausübung bürgerlicher und politischer Rechte verbieten, werden hiemit außer Kraft gesetzt.

§. 3. Mit dem Vollzug dieses Gesetzes wird der Justizminister betraut. (Große Heiterkeit.)

Der Gesetzentwurf wird in Druck gelegt und vertheilt werden.

Balthasar Haláß beantragt die Entsendung eines Fünferausschusses zum Behufe einer Revision der Hausordnung.

Paul Ordódy, als Referent des Verifikationsausschusses, erwähnt, es seien 4 Mitglieder des Ausschusses theils durch Krankheit, theils durch andere Gründe verhindert, in Pest zu erscheinen. Aus diesem Grunde könne die Kommission keine Sitzungen halten, also auch die ihr zugewiesenen Angelegenheiten nicht erledigen. Redner bittet also das Haus, anstatt der Fehlenden Ersatzmitglieder in den Ausschuß zu wählen.

Nach kurzer Debatte wird Präsident angewiesen, die ohne Erlaubniß abwesenden Kommissionsmitglieder telegraphisch einzuberufen. Das Nichterscheinen der Betreffenden nach dieser Aufforderung, wird das Haus als Abdankung betrachten.

Zur Tagesordnung übergehend, setzt das Haus die Debatte über das Budget des Kultusministeriums fort.

Beim Titel III. sind als Bedeckung präliminirt: Einkommen des Universitätsfonds 142,614 fl., Taxen der Professorenprüfungen 500 fl., Schulgelder 10,900 fl., Beiträge zu einzelnen Unterrichtsanstalten 27,724 fl., Ertrag des Fonds des Waitzner Taubstummeninstituts 20,696 fl., zusammen 202,434 fl. Der Finanzausschuß beantragt, das Haus möge diesen Titel zur Kenntniß nehmen.

Karl Bobory ist mit der Verwaltung des Studienfonds nicht zufrieden und beantragt, daß endlich einmal die rechtliche Natur dieser Fonds festgestellt werde. Minister Pauler erklärt, die Verwaltung und Verwendung des Studienfonds und namentlich des Universitätsfonds geschehe genau im Sinne der Stiftungsurkunden. Eduard Horn hat alle Achtung vor Maria Theresia, allein ihre Stiftungen sind keine private, sondern staatliche und können so verwendet werden, wie die jeweiligen Bedürfnisse des Staates es erfordern. Uebrigens wünscht er auch, daß endlich der juridische Charakter des Universitätsfonds festgestellt und die Universität ihres katholischen Charakters entkleidet werde.

Stephan Patay schließt sich diesem Wunsche an und verlangt, der Präsident möge die vom Hause entsendete Kommission zur Untersuchung der juridischen Natur des Universitätsfonds auffordern, ihren Bericht endlich vorzulegen.

Thomas Péchy erklärt, als ein Mitglied dieser Kommission, daß dieselbe ihren Bericht noch nicht habe fertig bringen können, weil man ihr die nöthigen Akten und Daten gar nicht oder nicht rechtzeitig vorgelegt habe.

Minister Pauler verspricht, daß alle nöthigen Urkunden unverzüglich ausgefolgt werden sollen. Die betreffenden Organe des Kultusministeriums haben bereits den Auftrag hiezu bekommen.

Paul Madocsányi theilt als Präsident der Kommission mit, daß nach Erledigung des Budgets mit größtem Eifer an die Abfassung des Berichtes gegangen werden soll.

Julius Schwarz tadelt, daß man so hohe Taxen für die Rigorosen und die Ausfolgung des Doktorendiploms einhebt. Er fragt ferner, warum diese Taxen nicht im Budget aufgeführt erscheinen.

Minister Pauler klärt den Interpellanten auf, daß vor Allem die Rigorosen und Doktorentaxen an der Pester Universität niedriger sind, als an den meisten anderen, um nicht zu sagen an allen europäischen Universitäten. Die Summen, welche unter diesem Titel einfließen, können nicht ins Budget eingestellt werden, weil sie nicht dem Staate zukommen, sondern den betreffenden Beamten der Universität. Die Ausstattung des Doktorendiploms, welches auf Pergament kunstvoll kalligraphirt wird, verursacht Kosten und diese muß natürlich der Betreffende decken

Der Titel wird zur Kenntniß genommen.

Folgt Titel IV: „Stipendien und Studienzwecke."

Post 1: „Stipendien für Hoch- und Mittelschulprofessoren" 20,000 fl. August Pulßky beantragt, daß zu Remunerationen für Universitätsprivatdocenten, die solche Gegenstände vortragen, für welche kein Lehrstuhl systemisirt ist, oder die sich durch besonderen Fleiß und besondere Verdienste um die Wissenschaft auszeichnen, 5000 fl votirt werden.

Minister Pauler glaubt, daß dieser Antrag sich mit der Natur des Privatdocententhums nicht ganz verträgt, übrigens möge der Antrag dem Finanzausschusse zur Begutachtung zugewiesen werden. Der Beschluß wird in diesem Sinne gefaßt, die Post votirt.

Post 2: „Für neun Zöglinge des Wiener Theresianums" 5725 fl.; da zwei Stellen erledigt sind, so beantragt der Finanzausschuß einen Abstrich von 1190 fl. Der Antrag wird angenommen.

In Angelegenheit des Hermannstädter Waisenhauses ergreift Adam Lázár das Wort. Seiner Ansicht nach ist diese Anstalt, die als katholische gilt und geleitet wird, unbedingt als Staatsanstalt zu betrachten, da dieselbe fast ausschließlich durch Reformirte gegründet wurde. Redner wünscht also, daß die Anstalt sofort der katholischen Leitung entzogen und der Staatsleitung unterstellt werde.

Kultusminister Pauler bittet um die Votirung der für die Anstalt präliminirten Summe. Es obschwebe hier eine sehr verwickelte Rechtsfrage, die so bald nicht gelöst werden dürfte. Bis dies geschehen kann, bittet Redner in Anbetracht der humanitären Wichtigkeit der Anstalt um die Votirung der Subvention.

Karl Szathmáry ist gegen die Subvention dieser Anstalt, die er nicht nur als eine konfessionelle, sondern als eine wahre Missionsanstalt kennt.

Josef Madaráß spricht im Sinne des Lázár'schen Beschlußantrages, worauf die veranschlagte Summe von 22,650 fl. votirt wird.

Die übrigen Punkte der Bedeckung werden votirt.

Unter dem Titel Kulturzwecke ist als erster Titel das Landesmuseum mit 86,448 fl. präliminirt.

Karl Szathmáry ist mit der Leitung des Museums nicht ganz zufrieden. Zwar zweifelt er nicht daran, daß der jetzige Direktor die nöthigen Fähigkeiten zur Leitung der Anstalt besitze, gewiß aber sei, daß es ihm hiezu an Zeit gebreche. Pulßky, der als Abgeordneter, als Mitglied mehrerer Ausschüsse, als Akademiker, als Parteiführer im Nógrader Komitate und als mehrfacher Verwaltungsrath beschäftigt ist, könne unmöglich Zeit genug haben, auch ein großes Museum zu leisten. Daher komme es dann, daß Alles in der Anstalt mangelschaft sei. Man finde in derselben keine Ordnung, keine Logik in der Zusammenstellung. Die ungarischen Kunstwerke fehlen daselbst und die klassischen Werke ebenfalls. Die ausgestellte Schmetterlingssammlung sei eine werthlose und die Bibliothek schlecht eingerichtet. Redner empfiehlt deshalb die Entsendung einer Enquete zur Ordnung der Angelegenheiten des Museums.

Franz Pulßky ist außerordentlich erfreut, daß das Museum in keiner Verbindung mit dem 1867er Ausgleiche stehe (Heiterkeit). Daß man also über diesen Gegenstand in aller Gemüthlichkeit im Hause sich unterhalten könne. Szathmáry klagt, das Museum sei nicht so eingerichtet, wie es eingerichtet sein sollte. Redner theilt diese Ansicht vollkommen, bedauert höchlichst, daß dieselbe vollkommen richtig sei, allein dem lasse sich so recht gründlich nicht abhelfen, so lange das Parlament nicht in der Lage ist, größere Opfer für das Museum zu bringen. Wohl wollte Redner schon öfter die Gesetzgebung hiezu auffordern, allein da falle sein Blick immer auf das oppositionelle Minoritätsvotum (Heiterkeit) riesengroß stehe die schreckliche Gestalt seines Freundes Paul Szontágh vor ihm (erneuerte Heiterkeit) all' das was links von der schrecklichen Finanzlage des Landes schon erzählt wurde, stehe plötzlich lebendig vor seiner Seele (große Heiterkeit) die dann alle auf das Geldverlangen bezüglichen sündigen Wünsche flugs fahren lasse. (Große Heiterkeit.) Wohl sei nicht alles im Museum in Ordnung, allein Redner tröstet sich mit dem Gedanken, daß es auch Ungarn nicht besser gehe (Heiterkeit) und daß es da noch sehr viele Dinge gebe, die nicht in der Ordnung sind. Wahr sei es auch, daß man im Museum wenige klassische Bilder finde. Redner bedauert darum auch ganz außerordentlich, daß Rafael nicht in Keckemét geboren werden wollte (große Heiterkeit) aber das sei eben nicht seine Schuld. (Neue stürmische Heiterkeit).

Daß die Bilder ungarischer Künstler in's Ausland wandern, wie jene Munkácsy's und Zichy's, das sei recht traurig, aber begreiflich. Munkácsy habe für sein letztes Bild 30,000 Francs erhalten und da Redner im Ganzen für den Bilderankauf nur 5000 fl. im Jahre hat, so konnte er dies Bild um so weniger ankaufen, als auch die fraglichen 5000 fl. nicht er bekömmt (Heiterkeit) sondern der Verein für bildende Künste. Das Geld sei dort freilich auf's Beste verwaltet, aber Szathmáry werde einsehen, daß Redner für das durch Andere sehr gut verwaltete Geld keine Bilder kaufen könne.

Redner hofft übrigens, daß es auch in dieser Beziehung anders kommen werde. Er hat Munkácsy und Zichy aufgefordert, bei der Wiener Weltausstellung ihre Bilder als ungarische Werke auszustellen und wenn dort, das eine oder das andere Bild größeres Aufsehen erregen sollte, hofft er daß sich opferwillige Private finden würden, die dieses Bild für das Museum ankaufen würden. Es sei das durchaus keine vage Hoffnung, denn die ungarische Opferwilligkeit bewähre sich in dieser Beziehung täglich auf's Glänzendste und wenn arme Arbeiter, oft sehr kostbare Stücke dem Museum schenken, so lasse sich erwarten, daß dieselbe Opferwilligkeit sich gelegentlich auch in höheren Kreisen zeigen würde.

Szathmáry hat es getadelt, daß die ungarischen Vogelgattungen nur so nebenbei ausgestellt seien, während man ausländische Vögel in großer Anzahl im Museum finde. Das ist auch wahr und Redner bedauert auch recht inniglich, daß das ungarische Publikum unpatriotisch genug sei, sich im Museum weit lieber die ausländischen Kolibri's anzusehen, als die vaterländische Gänse und Spatzen, (stürmische Heiterkeit.)

Die ausgestellte Schmetterlingssammlung sei freilich eine ziemlich werthlose, allein das Museum besitze auch eine sehr werthvolle Sammlung, die den Lernbegierigen jederzeit offen stehe, nur könne diese nicht öffentlich ausgestellt sein, da die Schmetterlinge bekanntlich an der Sonne die Farbe verlieren. Was doch ausgestellt wurde, das seien so Kleinigkeiten für Schulkinder, Weiber und Abgeordnete, (große Heiterkeit) für solche nämlich, die nur Dilettanten in dem Fache sind.

Die Entsendung einer Enquete wünscht Redner nicht. Ja wenn diese Enquete aus lauter europäischen Fachgelehrten bestehen sollte, da ginge es immerhin an; aber eine Enquete bestehend aus sehr ehrenwerthen, höchst patriotischen Abgeordneten, die aber von der Einrichtung eines Museums gar nichts verstehen (große Heiterkeit) wäre ganz zwecklos.

Was endlich den Umstand betrifft, daß er vielseitig beschäftigt sei, so glaubt Redner, daß es sich hier nur darum handeln könne, ob er überall seine Pflicht thue, was, wie er glaubt auch wirklich der Fall ist.

Eine Stimme Links: Auch in Nógrád? (Große Heiterkeit.)

Pulßky: Ja wohl in Nograd gerade so wie hier und überall! (Beifall.) Schließlich bittet Redner noch das Haus, es wolle für die archäologische Abtheilung des Museums nicht 3- sondern 4000 fl. votiren. (Lebhafter Beifall.)

Paul Szontágh will blos konstatiren, daß das Minoritätsvotum bei dem Museum gar keinen Abstrich beantrage. Uebrigens kenne er Pulßky als einen Mann, der sich ziemlich wenig um die unterschiedlichen Voten kümmere. (Rufe Rechts: Thut sehr klug daran!) Daß seine Gestalt Pulßky irgendwie zurückschrecken könnte, glaubt er zwar nicht, wenn dies aber bei Pulßky'schen Geldgeschäften noch der Fall sein könne, so habe sich Pulßky damit allenfalls ein Kompliment gemacht.

Pulßky fordert den Vorredner auf, ihm zu sagen, auf was für Geldgeschäfte er hier anspielen wollte, sonst müsse er diese Anspielung als unvernünftige Verläumdung bezeichnen und zurückweisen. (Lebhafte Zustimmung.)

Da die Berathungsstunde schon vorüber ist, wird die Sitzung um ½3 Uhr geschlossen.

Aus dem österreichischen Reichsrathe.

Wien, 15. Januar. (Dritte Sitzung des Herrenhauses.) Die Galerien sind stark besetzt, unter den Anwesenden ist auch Dr. v. Kaiserfeld als neues Mitglied erschienen und leistet das Angelöbniß, deßgleichen Ritter v. Scrinzi. Auf der Ministerbank: Fürst Adolf Auersperg, Strehmayr, Banhans, Chlumecki und Glaser.

v. Apfaltern und Rizi legen in Folge ihrer Berufung in das Herrenhaus ihr Amt als Mitglieder des Staatsgerichtshofes nieder und wird die juridische Kommission beauftragt, Ersatzvorschläge zu machen. Das vom Finanzministerium eingebrachte Budget pro 1872 wird einer zu wählenden Kommission von 21 Mitgliedern zugewiesen.

Graf Gleispach überreicht die Petition der Stadtgemeinde Fürstenberg um strenge Anwendung des Gesetzes gegen den Mißbrauch der Kanzel. (Wird der juridischen Kommission zugewiesen.)

Ritter v. Schmerling überreicht die Petition der österr.-ung. Beamtenvereins um Verbesserung ihrer Lage und Erlaß einer Beamten-Pragmatik.

Graf Anton Auersperg referirt für die Adreßkommission über den bereits bekannten Entwurf.

Bei der Generaldebatte ergriff Niemand das Wort. Der Berichterstatter erkennt hierein die Uebereinstimmung des Hauses mit dem Ausschusse, es wurde absichtlich vermieden über die einzubringenden Regierungsvorlagen sich zu äußern, weil man abwarten will wie diese beschaffen sind.

Altgraf Salm stellt hierauf den Antrag, die Adresse en bloc anzunehmen, weil diese genau die Intentionen der Thronrede vertritt. Für diesen Antrag erhebt
Mitglieder der Recht
Trauttmannsdorff.
Schließlich werd
Ameth, Burg, Dobbli
Mercandin, Mertens,
Zahony, Rothschild,
und Wüllerstorff.
Wien, 15. J
hauses begann die
beantragt ein Amende
dem Passus betreffs
Reutter heben die
Wahlreformfrage gem
spricht sich gegen die
Mende beklä
spricht seine Verwunde
gebracht wurde, wodu
mit Galizien getrübt
Ansicht aus, daß hint
des Volkes nicht steh
Reiche halte. — Po
genossen werden für
allen Ländern eine
Galizien zu, daß sie
zahlen wollen, auf
nicht warten, es würd
günstigen Zeitpunkt
Offenheit betreten.
Zyblikiew
die galizische Frage z
gemacht werde; der
währt werden solle, e
müsse sich daher hin
sprechende Gegenkonze
sich gegen den Vorw
seien österreichische St
mit Rußland und apo
partei. (Der Präsid
nunmehr im Sinne
mehr zu dulden.)
Nach der Repl
Amendement abgelehn
daß Oesterreichs glück
Deutschland abhänge,
angenommen.
Hermannst
der romanischen Con
vom 13. d. M. veröf
gegen eine in der De
aus Siebenbürgen ge
einige Tage vor dem
an welcher auch Herr
in welcher beschlossen
für den Reichstag fic
Nr. 5 der Kronstädte
daß dieselbe eine Ver
wird und sieht sich d
diese Conferenz geha
seiner Mitbürger in
daher an der behaupt
Aber auch wenn er z
worden wäre, hätte
betheiligen. So sehr
so sehr weiche er von
visten Optimismus
aufrichtigen und dan
Die ungarische Aristo
beleidigt, wenn von
chen werde. Sie fü
Volke Friede zu mac
Jahrhunderten so au
schen Elemente und
Volk, oder deutlicher
Intelligenz falle nich
Herr Baritiu
bewußtsein kommen
den und Aktivität, v
Pest, 14. Ja
Blätter behaupten, d
ausgesprochen habe,
In deakistischen Kre
Haus zu anderen Z
adaptirt und ein P
in keinem Falle rück
Pest, 15 Ja
tag sich konstituirt h
Parteien die Verhan
samkeit des Landtag
Die Angeleger
Ein von den Bürge
Deák, der seine vo
krankheitshalber fern
Graf Andr
gestern Abends an e
theilgenommen, und
Honvédunterstützung
Das Gesetz,
bereits am 22. Dece
blatt. Trotzdem ver
stanzgerichte wegen
officieller Zustellung
in mehr als hunder
suspendirte der ober
Pest, 16. Ja
Mißbrauche in Bezu
strafung wurde geste
desvertheidigungsmin
Justizminister zur G
täglichen Verhandlun
Agram, 16
sitzung in Verifikati
Nationalpartei gibt
Aussicht auf eine V
Die oppositio
Dr. Polit und an
Eintreffen des Dokt

---

und fort und fort. Nun hoffi' ich endlich dich zu sehen, und sah dich und mein Herz flog dir entgegen. Dich hat ich mir bestimmt, und wählte dich auf's neue, da ich dich sah. Nun hoffte ich erst mit dir zu sein, mit dir zu leben, dich zu fassen, dich — das ist nun Alles weggeschnitten, und ich sehe dich hier." — — — „Du kannst dich fassen, du kannst entsagen, den schweren Schritt an der Hand der Nothwendigkeit heldenmäßig gehen. Was kann ich? Was soll ich? Du überwindest dich selbst und uns, du überstehst; ich überlebe dich und mich selbst. Bei der Freude des Mahls hab' ich mein Licht, im Getümmel der Schlacht meine Fahne verloren. Schal, verworren, trüb' scheint mir die Zukunft."

Im zärtlichsten Abschied giebt Egmont den empfangenen Trost und seine Liebe zu dem Scheidenden zu erkennen: „Junger Freund, den ich durch ein sonderbares Schicksal zugleich gewinne und verliere, der für mich die Todesschmerzen empfindet, für mich leidet, sieh' mich in diesen Augenblicken an; du verlierst mich nicht. War dir mein Leben ein Spiegel, in welchem du dich gerne betrachtetest, so sei es auch mein Tod. Die Menschen sind nicht nur zusammen, wenn sie beisammen sind; auch der Entfernte, der Abgeschiedene lebt uns. Ich lebe dir, und habe mir genug gelebt. Eines jeden Tages habe ich mich gefreut; an jedem Tage mit rascher Wirkung meine Pflicht gethan, wie mein Gewissen sie mir zeigte. Nun endigt sich das Leben, wie es sich früher, früher, schon auf dem Sande von Gravelingen hätte endigen können. Ich höre auf zu leben; aber ich habe gelebt. So leb' auch du, mein Freund, gern und mit Lust und scheue den Tod nicht. (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Pest, 13. Januar. (Verbrannt.) In der verflossenen Nacht ist im Keller der Wellisch'schen Holzhandlung am Ende der Soroksárergasse ein Taglöhner verbrannt. Der Unglückliche hatte sich mit Branntwein angetrunken und mit brennender Pfeife in die Sägespäne gelegt. Das Feuer der Pfeife ergriff die Sägespäne und als das Unglück endlich bemerkt wurde, war der Taglöhner bereits verkohlt und vollständig verbrannt.

— (Ein Gesandter zerfleischt.) Man schreibt aus Petersburg: Der französische Gesandte in Petersburg hat ein ernstes Jagdabenteuer bestanden. Ein Bär, auf den er schoß, ohne ihn zu treffen, hat ihm tiefe Bisse an den Beinen beigebracht und gleichzeitig mit seinen Tatzen das Gesicht zerfleischt; während er sich mit einem Dolche zu vertheidigen suchte, machte ein glücklicher Schuß seines Dieners dem entsetzlichen Kampfe ein Ende. Der Gesandte ist nicht gefährlich verwundet, wird aber durch längere Zeit das Bett hüten müssen.

— (Ein amerikanischer Gauner.) In einem der besuchtesten Juweliergläden New-Yorks saß eine schmächtige Dame in reichster Toilette, ließ eine gut gespickte Börse durch die zarten Finger gleiten und betrachtete mehrere funkelnde Colliers, welche die dienstfertigen Commis vor ihr ausbreiteten. Sie überlegte, welches von allen ihren weißen Schwanenhals wohl am besten kleiden würde. Plötzlich drängt sich ein Gentleman von feinster Allure durch die Besucher, welche das prächtig erleuchtete Local füllten, schritt mit zornfunkelnden Augen auf die erwähnte Käuferin los, pflanzte sich dicht vor ihr auf, und mit sichtlich verhaltenem Groll brach er in die Worte aus: „Hier also vergeuden Sie meine sauer erworbenen Goldstücke, Madame! Hatte ich Ihnen nicht oft genug anbefohlen, dieser verderblichen Leidenschaft ein Ziel zu setzen! Meine Geduld ist zu Ende. Wer nicht hören will, muß fühlen." Eine schallende Ohrfeige fiel auf das bleiche Gesicht der ätherischen Dame nieder. Gleichzeitig entriß der gestrenge Herr die goldgefüllte Börse der Hand des schwachen Wesens und schritt trotzig, wie ein gereizter Löwe, zur Thür hinaus. Die zarte Lady sank in eine tiefe Ohnmacht. Wieder zu sich kommend, brach sie in Thränen aus und bat einen der verblüfft dastehenden Commis, er möge sie doch zum Wagen geleiten. „Wo ist meine Börse?" fragte sie, als dieser ihr bereitwilligst den Arm bot. „Ihr Herr Gemal hat sie an sich genommen," lispelte der galante Handlungsbeflissene. „Mein Gemal? rief die Dame entrüstet aus. „Ich bin unverheiratet und kenne den rohen Menschen gar nicht." Alle Recherchen der Polizei, den frechen Gauner aufzufinden, bleiben resultatlos.

diesen Antrag erhebt sich das Haus bis auf die Polen und mehrere Mitglieder der Rechten, darunter Fürst Schwarzenberg, Goeß, Larisch, Trauttmannsdorff.

Schließlich werden folgende Herren in die Budgetkommission gewählt: Ameth, Burg, Dobblhof, Falkenhayn, Hartig, Hye, Jablonowski, Lodron, Mercandin, Mertens, Miklosich, Neumann, Pipitz, Rechberg, Ritter v. Zahony, Rothschild, Schönburg, Wickenburg, Winterstein, Wrbna jun. und Wüllerstorff.

Wien, 15. Januar. In der heutigen Sitzung des **Unterhauses** begann die Spezialdebatte über den Adreßentwurf. **Czerkawski** beantragt ein Amendement, wornach der Passus betreffs Galiziens von dem Passus betreffs der Wahlreform abgetrennt erscheine. **Knoll** und **Reutter** heben die dringende Nothwendigkeit hervor, die galizische und Wahlreformfrage gemeinsam zu behandeln. **Tomaszek** (Bukowina) spricht sich gegen die Konzessionen an Galizien aus.

Mende bekämpft das von Czerkawski beantragte Amendement, und spricht seine Verwunderung darüber aus, daß ein solches Amendement eingebracht wurde, wodurch die Hoffnung auf eine angestrebte Verständigung mit Galizien getrübt werde; Redner spricht auf Grund und Daten die Ansicht aus, daß hinter den jetzigen Deputirten Galiziens die große Masse des Volkes nicht stehe, welches österreichische Gesinnung hege und zum Reiche halte. — **Poklukar** (Krain) erklärt, er und seine Gesinnungsgenossen werden für das Amendement mit dem Vorbehalte stimmen, daß allen Ländern eine gleiche Behandlung zu Theil werde. — **Fux** ruft Galizien zu, daß sie nichts bekommen werden, wenn sie keinen Preis bezahlen wollen, auf Uneinigkeit der Verfassungspartei mögen die Polen nicht warten, es würde dies vergebens sein; die Polen mögen, den jetzigen günstigen Zeitpunkt benützend, den Weg einer Verständigung mit gleicher Offenheit betreten.

Zyblikiewicz erklärt, es sei kein Kompromiß möglich, wenn die galizische Frage zum Anhängsel des enormen Preises der Wahlreform gemacht werde; der Adreßentwurf spreche nichts davon, was Galizien gewährt werden solle, eine bloße Phrase sei keine Konzession, die Minorität müsse sich daher hinter das Gesetz so lange verschanzen, als nicht entsprechende Gegenkonzessionen angeboten werden. — **Greuter** vertheidigt sich gegen den Vorwurf wegen seiner Prager Reise; Innsbruck und Prag seien österreichische Städte. Deßgleichen bekämpft er die beständige Drohung mit Rußland und apostrophirt in heftiger Weise die Führer der Verfassungspartei. (Der Präsident rügt zwei Ausdrücke des Redners und erklärt nunmehr im Sinne der Geschäftsordnung keine persönlichen Apostrophen mehr zu dulden.)

Nach der Replik des Berichterstatters **Herbst** wird Czerkawski's Amendement abgelehnt, und nachdem **Blitzfeld** hervorgehoben hatte, daß Oesterreichs glücklicher Bestand von der Freundschaft Oesterreichs mit Deutschland abhänge, wird der ganze Adreßentwurf ohne Veränderung angenommen.

Inland.

Hermannstadt, 18. Januar. (Eine Berichtigung bezüglich der romanischen Conferenz in Törzburg.) Die „Gazeta Transilvaniei" vom 13. d. M. veröffentlicht eine Erklärung des H. Georg Baritiu, die gegen eine in der Deutschen Zeitung aus Wien erschienene Correspondenz aus Siebenbürgen gerichtet ist, in welcher berichtet wurde, daß in Törzburg einige Tage vor dem 3. Januar eine romanische Conferenz gehalten wurde, an welcher auch Herr Baritiu und Herr Macellariu Antheil nahmen, und in welcher beschlossen worden ist, daß die Romanen bei den 1872er Wahlen für den Reichstag sich betheiligen. Diese Correspondenz erschien auch in Nr. 5 der Kronstädter Zeitung vom 10 Jänner. Herr Baritiu besorgt, daß dieselbe eine Vergnügungsfahrt auch durch andere Zeitungen machen wird und sieht sich deshalb veranlaßt, zu erklären, daß er zur Zeit, als diese Conferenz gehalten worden sein soll, in einer ehrenvollen Mission seiner Mitbürger in der Eisenbahnfrage von Hause abwesend war und daher an der behaupteten Nationalkonferenz keinen Antheil nehmen konnte. Aber auch wenn er zu Hause gewesen und zu dieser Conferenz geladen worden wäre, hätte er es nicht für angemessen gefunden, sich daran zu betheiligen. So sehr er die Aktivisten als Menschen und Romanen schätze, so sehr weiche er von ihren Meinungen ab. Herr Baritiu legt den Aktivisten Optimismus zur Last. Er glaubt nicht an die Möglichkeit einer aufrichtigen und dauernden Annäherung der Ungarn an die Romanen. Die ungarische Aristokratie verachte alles was romanisch ist und fühle sich beleidigt, wenn von der sogenannten Gleichheit und Brüderlichkeit gesprochen werde. Sie fühlt nicht die Nothwendigkeit mit dem romanischen Volke Friede zu machen. Sie schätze sich sehr glücklich, wie in früheren Jahrhunderten so auch heutzutage ein schützendes Schild in dem germanischen Elemente und in germanischen Bajonetten zu finden. Das ungarische Volk, oder deutlicher gesagt, die magyarische Bourgeoisie und demokratische Intelligenz falle nicht in die Wagschale und bedeute nichts.

Herr Baritiu hofft, daß das ungarische Volk einmal zum Selbstbewußtsein kommen werde. Dann werde die Rede sein können von Frieden und Aktivität, vielleicht auch von Brüderlichkeit.

Pest, 14. Januar. Der hauptstädtische Baurath, von welchem die Blätter behaupten, daß er sich gegen den Ankauf des Nako'schen Hauses ausgesprochen habe, wurde und wird um seine Meinung gar nicht gefragt. In deakistischen Kreisen glaubt man an den Ausweg, daß das Nako'sche Haus zu anderen Zwecken, etwa für ein Ministerium oder als Justizpalast, adaptirt und ein Parlamentshaus neu aufgebaut werde. Der Kauf wird in keinem Falle rückgängig gemacht.

Pest, 15 Januar. Pesti Napló meldet: Bis der kroatische Landtag sich konstituirt hat, und die Verifikationen erfolgen, werden zwischen den Parteien die Verhandlungen fortgesetzt, von deren Erfolg die weitere Wirksamkeit des Landtages abhängt.

Die Angelegenheit des Kettenbrücken-Zolles ist im vollem Gange. Ein von den Bürgerversammlungen entsendetes Comité erschien gestern bei Deák, der seine volle Unterstützung zusagte. — Ghiczy, der noch immer krankheitshalber fern ist, wurde brieflich ersucht, für die Sache zu wirken.

Graf **Andrásy** ist heute Früh nach Wien gereist, nachdem er gestern Abnds an einer kurzen, aber wichtigen Berathung des Deákklubs theilgenommen, und kommt in zwei Wochen zur Generalversammlung des Honvédunterstützungsvereins neuerdings nach Pest.

Das Gesetz, welches das Blutgeld und die Kettenstrafe abschaffe, wurde bereits am 22. December publicirt und erschien am 31. December im Amtsblatt. Trotzdem verurtheilten der oberste Gerichtshof und die unteren Instanzgerichte wegen Unkenntniß des Gesetzes und Mangel justizministerieller officieller Zustellung ununterbrochen zu Blutgeld und Kettenstrafe bereits in mehr als hundert Fällen. Heute endlich darauf aufmerksam gemacht, suspendirte der oberste Gerichtshof alle Kapitalprocesse.

Pest, 16. Januar. Der Gesetzentwurf über die Hintanhaltung der Mißbrauche in Bezug auf die allgemeine **Wehrpflicht** und deren Bestrafung wurde gestern Sr. Majestät durch den mit der Leitung des Landesvertheidigungsministeriums betrauten Ministerpräsidenten und den kön. Justizminister zur Genehmigung übermittelt, und dann sofort der reichsräthlichen Verhandlung zugeführt zu werden.

Agram, 16. Januar. Heute fand wieder eine kurze Landtagssitzung in Verifikationsangelegenheiten statt. Unter den Mitgliedern der Nationalpartei gibt sich eine lebhafte oppositionelle Stimmung kund. Die Aussicht auf eine Verständigung ist eine sehr geringe.

Die oppositionelle Stimmung ist im Wachsen. Der Moskaupilger Dr. Polit und andere Agitatoren arbeiten gegen die Versöhnung. Das Eintreffen des Doktor Miletics ist signalisirt.

Der kroatische Landtag hat sich unter Vorsitz des Alterspräsidenten Bischof Kralj behufs Verifizirung in fünf Sektionen getheilt und bis zur Vorlage der Verificirungsoperate vertagt.

Wien, 16. Januar. Morgen bringt die Regierung im Abgeordnetenhause das Nothwahlgesetz ein. Das Haus wählt einen Verfassungsausschuß, welchem dieses Gesetz und die galizische Resolution zur Vorberathung überwiesen wird. Im Ausschusse wird sofort die Frage der direkten Wahlen angeregt werden. Depretis' Ernennung wird morgen publizirt. Depretis tritt sofort sein Amt an. Das „Tagblatt" meldet: Taffe wird Statthalter in Triest.

Graz, 15 Januar. Die Grazer Freidenker-Gesellschaft hat gestern eine Petition an das Abgeordnetenhaus gerichtet, in welcher die Gleichstellung der konfessionslosen Staatsbürger mit den anderen, die Aufhebung des Unterschiedes zwischen anerkannten und geduldeten Religionsgesellschaften, die Beseitigung der strafgesetzlichen Bestimmungen über Unglauben, die Abschaffung des bestehenden Religions-Unterrichtszwanges für Kinder konfessionsloser Eltern und die Gestattung konfessionsloser Schulen erbeten wird. Die Petition ist von ungefähr 500 Confessionslosen aus Graz unterfertigt.

Ausland.

Paris, 13. Januar. (Sitzung der Nationalversammlung.) Thiers unterstützt in ausführlicher und beredter Weise die Steuer auf Rohmaterialien und sagt, daß diese die einzige ausführbare sei. Thiers appellirt an den Patriotismus der Nationalversammlung und sagt weiters, die Regierung habe vornehmlich zwei Sorgen: Erstens, den von den Parteien in Bordeaux geschlossenen Pact aufrechtzuerhalten, dessen Bruch unberechenbares Unglück herbeiführen würde; zweitens, alle Anstrengungen zu machen, um nicht blos die politische, sondern auch die intellektuelle Anarchie zu verhindern. Man müsse, sagt Thiers weiter, eine richtige Idee, trotz vorgefaßter Meinungen, anzunehmen wissen. Die Rede Thiers' wurde sehr beifällig aufgenommen. Die Debatte wird Montag fortgesetzt.

Die Kommission für das Budget von 1872 beschloß, die Amortisation jährlicher 200 Millionen Francs beizubehalten. Der Antrag Picard's, die Republik zu proklamiren, scheint endgiltig aufgegeben zu sein.

Das preußische Kriegsgericht verurtheilte den Vorstand des Kollegiums zu Vitry zu 12 Tagen Arrests, weil er an preußische Soldaten Vorwürfe richtete.

Der Moniteur ladet die **Frauen** Frankreichs ein, das Beispiel der Frauen von Elsaß nachzuahmen und eine patriotische Subskription zur Befreiung der okkupirten Departements zu eröffnen.

Das Anlehen der Stadt Washington ist zehnmal überzeichnet und wird mit einer Prämie von $1\frac{1}{2}$ gehandelt.

Lokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. Januar.

— (**Eislaufen.**) Das gestern am Erlenteiche bei den Klängen der Militärmusik stattgefundene Schlittschuhlaufen war zwar von einem gewählten aber sehr kleinen Publikum besucht, was darin seine Erklärung findet, daß an Wochentagen die meisten Stände ihren Berufspflichten obligen, die liebe Jugend aber durch den Schulbesuch theilzunehmen verhindert wird. Es läge daher im Interesse des Unternehmers solche Vergnügungen an Sonn- und Feiertagen zu veranstalten, wo das größere Publikum daran theilnehmen kann.

† Der hiesige Senator und Polizei-Director, Moritz **Waller**, welcher als Anerkennung seiner um die jüngste Volkszählung erworbenen Verdienste mit dem Ritterkreuze des Franz Josephs-Ordens ausgezeichnet wurde, ist nach mehrmonatlicher Krankheit, welche er sich — wie wir bestimmt erfahren — in seiner eifrigen Amtswirksamkeit anläßlich der Ueberschwemmungsgefahr im vergangenem Sommer zugezogen hatte, vergangene Nacht gestorben.

† Der k. ung. Münzamts-Zeugschaffer Ritter Ludwig v. **Renner** ist in Karlsburg im 29. Lebensjahre gestorben.

Pest, 15. Jänner. (**Ueber die abnormen Witterungs- und Kommunikationsverhältnisse**) langen die außerordentlichsten Nachrichten ein. Sturm und Schneeverwehung machen alle Kommunikationen unmöglich. Es entgleisten Maschinen, ganze Strecken wurden abgesperrt und total verweht; Telegraphenleitungen wurden oft von Wächterhaus zu Wächterhaus auf den Boden geworfen, die Stangen in der Mitte abgebrochen, oft klafterweit vom Bahnkörper weggeschleudert. Von allen Seiten wird uns berichtet, daß die größten Anstrengungen gemacht werden, die Kommunikationen wieder herzustellen, aber die Elemente spotten aller Anstrengungen. In Ungarn wird die Richtung des Sturmes uns folgendermaßen bezeichnet: Steinamanger, Raab, Neuhäusel, Neutra, Zips; gleiche Meldungen liegen von Kanizsa, Kalocsa, Szegedin, Csaba vor, während Pest und die Umgebung verschont geblieben sind.

Die „Arader Zeitung" meldet vom 12. d.:

„Durch den in der Nacht vom 10. auf den 11. d. geherrschten Sturmwind wurde in der Strecke Arad bis Gyorok die Telegraphenleitung in einer solchen Ausdehnung zerstört und auf das Geleise geworfen, daß die Beseitigung erst gegen Mittag am 11. d. M. gelang. Seit gestern Mittags verkehren jedoch die Züge der ersten Siebenbürger Bahn wieder anstandslos." — Unter den beispiellosen Verkehrskalamität, von den wir heimgesucht sind, hatte — und wahrscheinlich hat noch — auch ein hoher Reisender, nämlich der durchlauchtigste Herr Erzherzog **Joseph**, Oberkommandant der Honvédarmee, zu leiden. Se. k. und k. Hoheit traf nämlich schon gestern Abends, von der erzherzoglichen Herrschaft Kis-Jenö kommend, mit Gefolge, darunter zwei Koburg'sche Prinzen, im hiesigen Bahnhofe ein, um nach Pest zu reisen, was natürlich unmöglich war, und da man sich der Hoffnung hingab, es werde des Morgens doch gelingen, einen Zug nach Pest ablassen zu können, so blieb Se. k. und k. Hoheit im Bahnhofe und brachte die Nacht in einem Waggon zu. Auch am heutigen Tag verließ Hochderselbe den Bahnhof nicht.

Gleichfalls vom 12. d. schreibt „Szeg. Hir." aus **Szegedin**:

Gestern bei Tagesanbruch erwachten wir über einen Schneesturm, der schon Mittwoch Abends begonnen hatte und noch jetzt mit der Heftigkeit eines Orkans fortwüthet. Der Schnee liegt klafterhoch vor den Häusern aufgethürmt und durch mehrere Stunden war nicht nur für Fahrzeuge, sondern auch für Fußgänger die Kommunikation gehemmt. Der Verkehr nach Außen ist gänzlich unterbrochen und die gestrige Post ist in allen Richtungen ausgeblieben.

Ueber die Verkehrsstörungen, welche die Schneestürme voriger Woche weit und breit im Lande zur Folge hatten laufen noch immer neue Berichte ein. So schreibt „Debreczen" vom 13. d.:

Der am 11. d. von Debreczin nach Kaschau Nachmittags abgegangene Eisenbahnzug blieb zwischen Nyiregháza und Királytelek stecken und hielt auch den von Kaschau kommenden Zug bei Királytelek auf. Um die Passagiere aus ihrer peinlichen Situation zu befreien, wurden von dem Ingenieuramt in Debreczin unter Beistand der Nyiregyházaer Stadthauptmannschaft die größten Anstrengungen gemacht. Allein die gemietheten Schlitten, welche sie nach Nyiregyháza zurückbringen sollten, konnten ihr Ziel nicht erreichen, die Pferde stürzten im Kampfe gegen die bis 7 Fuß hohen Schneeverwehungen zusammen. Am selben Tage wurden ihnen jedoch durch Berittene auf großen Umwegen noch Lebensmittel zugeführt. Gestern jedoch gelang es, die Reisenden auf Schlitten nach Nyiregháza zu transportiren, wo sie der Weiterbeförderung entgegenharren.

Ein Zug, welcher am 11. d. Früh von Pest nach Debreczin abging, kam aber nicht weiter als bis Fegyvernek. Von da ziehen sich die Schneeverwehungen bis Rakamáz, welche stellenweise, 4—8 Fuß hoch 6—700 Klafter lange Strecken einnehmen. Mit Freimachung der Bahn sind einige tausend Menschen beschäftigt, auch Militärmannschaft wurde zu Hilfe genommen; außerdem sind 6 Schneepflüge und 12 Lokomotiven in Thätigkeit. Von Debreczin ging heute (13.) ein Zug mit 500 Arbeitern nach Szobosló ab. Auf der Pest-Miskolczer und Debreczin-Szathmárer Strecke der ung. Staatsbahn ist die Kommunikation gleichfalls seit 11. d. unterbrochen. Der Schneesturm hat auch die Telegraphenverbindung gestört und heute noch ist sie kaum auf der Hälfte der Linien wieder hergestellt. Die Theißbahn war genöthigt, auf dem Umwege über Klausenburg und Großwardein von Debrö aus ihre Verkehrsdepeschen nach P.-Labány zu befördern. Soeben erfahren wir, daß die Passagiere des in Fegyvernek stecken gebliebenen Trains schon nach Szt.-Miklós zurücktransportirt und dort einquartirt wurden.

Aus **Großwardein** meldet „Nagyv." vom 13. d.: Der Sturm, der in den letzten Tagen wüthete, hat die Kommunikation vollständig unterbrochen. Jener Eisenbahnzug, welcher vorgestern Nachmittags hätte eintreffen sollen, war gestern Abends noch nicht angelangt. Vier bis fünf Fuß hohe Barricaden versperren der Lokomotive den Weg, und Hunderte von Menschen und eine Dampfmaschine mühen sich ab, die Bahn frei zu machen. Auch die Telegraphenverbindung ist vielseitig unterbrochen. Der Sturm hat die Drähte zerrissen und die Stangen umgeworfen.

Auf die **Raab-Steinamangerer** Bahn konnte am 11. der Frühzug wegen der Schneeverwehungen nicht weiter kommen und blieb in der Nähe von Molnári stecken. Ueberhaupt war — schreibt man aus Steinamanger — die Communikation am 10. und 11. d. in einem Maße gehemmt, daß fast alle Zeitungen ausblieben. Auch unter den Telegraphendrähten hat der Sturm arg gewirthschaftet und sind in Folge davon mehrere Linien unterbrochen.

Ueber die Kalamitäten, welche die Passagiere des zwischen P.-Péteri und Kistelek stecken gebliebenen Szegedin-Pester Zuges auszustehen hatten, erhalten wir von einem derselben, einem Kaufmann aus Mindßent, folgende drastische Schilderung:

Donnerstag Früh $\frac{1}{2}$ 5 Uhr fuhren wir von Szegedin mit dem von Temesvár angelangten Zuge der k. k. priv. österr. Staatsbahn, dessen Ankunft wegen des orkanähnlichen Schneesturmes sich um $2\frac{1}{2}$ Stunden verspätet hatte, nach Pest ab. In diesem Sturme und Schneegestöber brauchten wir bis zur ersten Station, Szatymaz — eine Strecke, die man in 15 Minuten zurücklegt — circa $1\frac{3}{4}$ Stunden; von da bis zur nächsten Station, Kistelek gegen 2 Stunden, wo der Zug unterbrochen wurde und mehrmals stehen bleiben mußte.

Zwischen Kistelek und Pußta-Péteri konnte der Zug nicht weiter. Da sahen wir nun, 96 Passagiere, darunter kranke Frauen und kleine 6—7jährige Kinder, von Donnerstag 9 Uhr Morgens den ganzen vollen Tagen Tag, die ganze volle Nacht und auch noch Freitag bis gegen 12 Uhr Mittags in den kalten Waggons, welche bis zu den Fenstern mit Schnee bedeckt waren, hungernd und durstend und vor Kälte halb erstarrt. Der Schnee war stellenweise 6 Schuh hoch und noch höher. Wir mußten in den Waggons bleiben, weil es keine Menschenmöglichkeit war, während des fürchterlichsten Schneegestöbers die Waggons zu verlassen.

Als Nachmittags endlich der Orkan und das Schneegestöber etwas nachgelassen hatten, eilten wir halb verhungert und halb erfroren in das einige hundert Klafter entfernte Bahnwächterhaus, wo wir die erste Labung erhielten, nämlich eine Suppe für 1 fl, ein Viertel Taube für 50 kr. bis 1 fl, ein Stückchen schwarzes Brot für 10 kr. ꝛc. Hier wurden wir dann in 2 von Fölegyháza herbeigekommenen Waggons aufgenommen und nach der nächsten Station, nämlich Fölegyháza, befördert, wo wir endlich um 3 Uhr weiterfahren konnten und um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Abends in Pest anlangten.

Offener Sprechsaal.*)

Der Herr Einsender in Nr. 13 dieses Blattes, welcher den allzu spärlichen Wasserfluß in den städtischen Mühl-Canälen der mangelhaften Obsorge von Seite der betreffenden Stadtbeamten zuschreibt, wird hiemit höflichst aufgefordert, bei Eintritt des nächsten Winters den diesen Dienst besorgenden Adjuncten bei den hiezu erforderlichen Dienstesverrichtungen nur durch zwei Wochen zu begleiten.

Hiezu möge sich derselbe ein flinkes Reitpferd, wasserdichte Stiefel und eine Lunge, die einen gehörigen Puff vertragen kann, anschaffen und sich, falls es seine ökonomischen Verhältnisse gestatten, bei einer Lebens-Versicherung gegen etwaige Beinbrüche, Lungenentzündungen und dergleichen Annehmlichkeiten, die er sich hiebei vielleicht zuziehen könnte, zu assekuriren. Bis dahin keine Freundschaft.

Hermannstadt, am 17. Januar 1872.

Eissport-Berichtigung.

Geehrter Herr Redacteur!

Die in Ihrem geehrten gestrigen Blatte unter den Tagesnachrichten mit der Devise „Eissport" enthaltene Notiz muß ich dahin berichtigen, daß mir die Musikkapelle des k. k. 31. Inf.-Regts. durch das löbl. Regiments-Commando freundlichst angeboten wurde, um unseren hiesigen Eissportfreunden und den Zuschauern das Vergnügen zu erhöhen.

Hermannstadt, am 18. Januar 1872. Hochachtungsvoll

Adolf Stoffel.

*) Für das unter dieser Rubrik Enthaltene übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

Kundmachung.

Meinen geehrten Kommittenten und dem P. T. Publikum mache ich hiemit kund und zu wissen, daß ich in Folge des fortwährenden Steigens der der 1860er Fünftel-Lose bemüßigt bin, die in meiner **Neuesten Kombination** enthaltene B. **Gruppe** mit 20 fl. theuerer auszustellen; bis zum 25. d. M. jedoch gebe ich selbe zum alten Preise aus (wenn mein Vorrath nicht schon früher erschöpft wird), nur müssen bei Ankauf des Ratenbriefes 2 Raten auf einmal erlegt werden, nachdem die Ziehung schon am 1. Februar stattfindet.

M. L. Fischer,
Wechselhaus „zur Fortuna",
Pest, Hatvanergasse Nr. 16

Soeben geht mir die Nachricht zu, daß 100 fl. 1860er Lose an der Wiener, Frankfurter, Amsterdamer und Brüsseler Börse, gänzlich vergriffen, und zu keinem Preise zu haben sind.

(Eingesendet.)

Zu beachten die heutige Annonce Kumys-Extract.

Fremdenliste.

Angekommen am 18 Januar:

Römischer Kaiser. Salamon Löbl, Moriz Löbl, Kaufleute, aus Wien; Ferdinand Pall sammt Gesellschaft, Künstler, aus Pest; A. Meltzner, Reisender, aus Brünn; Ernst Gerey, Kaufmann, aus Wien.

Mediascher Hof. Alexander Bak, Kriegs-Kanzellist, aus Temesvar; Balthasar Lovaschen, k. k. Hauptmann, Rechnungsführer im 2. Linie-Infanterie-Regiment, aus Fogarasch.

Neumüller. Martin Daniel, Kaufmann, aus Blasendorf; Josef Sadofsky, Bauunternehmer, aus Rimnik; Adolf Guttentag, Kaufmann, aus Marktschellen.

Telegr. Wiener Cours vom 18. Januar 1872.

5% Metalliques	62.90	Ungar. Grundentlastungsobl.	80.25
5% mit Mai- u. Novem.-Zinsen	62.90	Temesv. „	78.—
5% National-Anlehen (Silber)	72.90	Siebenb. „	77 50
1860er Staats-Anlehen	108.—	Kroat.-slav. „	— —
Bankaktien	881.—	Silber	114 —
Kreditaktien	345.—	K. k. Münz-Dukaten	5 48
London	115 35	Napoleond'or	9.15½

Licitation.

Z. 48/St.-A. 1872. 3—3

Edict.

Von Seite der Gemeinde-Vertretung in Kirchberg, Leschkircher Stuhls, wird bekannt gemacht, daß am **22.** und **23. Januar 1872** in Kirchberg aus der Gemeindewaldung 140 Stück Eichen bis 7 Klafter Höhe und 2½ bis 4 Schuh im Durchmesser, zum Bau- und Brauchholz geeignet, loco Kirchberg licitando verkauft werden.

Die Licitations-Bedingungen können in der Amtskanzlei eingesehen werden.

Kirchberg, am 11. Januar 1872.

Das Stuhls-Amt.

Zur Nachricht!

Wegen spärlichem Besuch, sowie wegen der eingetretenen übermäßigen Kälte sah ich mich bemüßigt, das im Vorjahre eröffnete Dampf- sowie die Wannenbäder einstweilen zu sperren. Ich beehre mich jedoch einem p. t. Publikum achtungsvollst bekannt zu geben, daß ich meine Bade-Localitäten im **Hotel zum Schützen** mit 15 Februar l. J. wieder eröffne und dieselben zur Verfügung stelle.

Da ich in der Zwischenzeit im Dampfbade mehrere gewünschte Verbesserungen herstellen ließ, — die Cabinen wurden verlängert, mit Divans und Thüren versehen, im Dampfbade selbst wurden die Bänke und Pölster durchbrochen, sowie Rohrpölster angebracht, um dem Dampfe, wie dies im Ofner Raitzenbade der Fall ist, die möglichst freie Circulation zu gestatten, — so darf ich wohl auf **zahlreicheren** Zuspruch hoffen, umsomehr, als mir von mehreren Seiten die wohlthätigen Wirkungen des Bades schon seit der kurzen Zeit seines Bestandes dankend gerühmt wurden.

Indem ich das p. t. Publikum zu einem häufigeren Besuche meiner Bade-Localitäten hiemit höflichst einlade, werde ich nach wie vor bestrebt sein, allen Wünschen möglichst zu entsprechen und zeichne

hochachtungsvoll

Adolf Kessler,
Hotel- und Badebesitzer.

Mediasch, im Januar 1872. 3—6

Montag den 22. Januar 1872

und die darauf folgenden Tage

Licitation

in der Baufabrik vor dem Burgerthore:

Verschiedene **Möbel** und **Einrichtungsstücke.**
Neue **Tischler- und Schlosser-Bauarbeiten,** als: Thüren, Fenster ꝛc.
Tischler- und Schlosserwerkzeuge.
Eine **Bandsäge** für Dampf und Handbetrieb.
Steinerne Stiegenstufen, Steinplatten und **Quader.**
Alte getrocknete **Eichenpfosten.**
100 Stück neue **Scheibtruhenkästen** und 150 Stück neue **hölzerne Schaufeln.**
8 Stück **lange Feuerleitern,** mit Eisen beschlagen.
Eine Parthie **altes Eisen.**
3 Stück **eiserne Fensterläden** mit Rahmen für Magazine, Comptoir ꝛc.
Eine **Decimalwage** sammt Gewichten.
Baurequisiten, Werkzeuge, Gerüstholz, Stoccatarrohr und sonstige uneingetheilte Gegenstände.
Ein Paar **eiserne Malzquetsch-Walzen.**
Eine 15 Schuh lange, 3″ dicke **eiserne Welle.**
Ein **Sägegatter** sammt **Schlitten** ꝛc. 2—3

Dem

Liebig'schen Kumys-Extract

(zum Versandt präp. Steppenmilch),

von der Wiener Medicinalbehörde als **Heilmittel** anerkannt,

gebührt nach dem übereinstimmenden Gutachten der medicinischen Facultät der erste Rang in der Reihe aller bis jetzt gegen die Lungenschwindsucht gekannten und angewendeten Mittel. Derselbe heilt rasch und sicher: **Lungenschwindsucht** (selbst im vorgerückten Stadium), **Tuberculose** (Symptome: Bluthusten, hektisches Fieber, Athemnoth), **Magen-, Darm-** und **Bronchialkatarrh, Anaemie** (Blutarmuth) in Folge anhaltender Krankheiten und fortgesetzten Mercurialgebrauches. **Chlorosis** (Bleichsucht), **Asthma, Abzehrung, Rückenmarksdarre, Hysterie** und **Nervenschwäche.**

Pro Flacon 1 fl. ö. W. Kisten von 4 Flacons ab bis zu jedem Quantum. Der Versandt nach außerhalb erfolgt allein durch das

General-Depôt von Liebig's Kumys-Extract:
Wien, Schleifmühlgasse Nro. 5.

NB. Patienten, bei welchen alle angewendeten Mittel erfolglos geblieben sind, wollen vertrauensvoll einen letzten Versuch mit der Steppenmilch machen. Broschüre auf Wunsch gratis und franco. 6—10

Die von der herzogl. Braunschweig-Lüneburgischen Landesregierung genehmigte und garantirte

Geld-Verloosung

enthält Gewinne im Gesammtbetrage von:

1 Million 713,600 Thaler Pr. Crt.,

welche in 6 Abtheilungen zur sichern Entscheidung kommen. **Haupttreffer ev. Thaler 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 15,000, 12,000, 2 à 10,000, 2 à 8000, 3 à 6000, 3 à 5000, 8 à 4000, 3000, 14 à 2000, 29 à 1500, 155 à 1000, 7 à 500, 211 à 400, 18 à 300, 333 à 200, 525 à 100, 25,685 à 60, 50, 47, 40** ꝛc.

Die Ziehung 1. Abtheilung beginnt am

25. und 26. Januar 1872

und kosten hierzu:

Ganze Originallose (keine Promessen) ö. W. **fl. 7.—**
Halbe „ „ „ „ „ **3.50**
Viertel „ „ „ „ „ **2.—**

welche ich gegen Einsendung des Betrages in österr. Banknoten am bequemsten in recommandirten Couverts prompt und verschwiegen selbst nach weitester Entfernung versende. Jeder Interessent erhält mit Staatswappen versehene Ziehungslisten wie Gewinngelder sofort nach geschehener Ziehung zugesandt. Man wende sich baldigst vertrauensvoll an das vom Glücke begünstigte Bankhaus

Siegmund Heckscher,
Hamburg.
2—5

Zur Beachtung.

Ein **completes Mühlwerk** für zwei Gänge, ganz von Eisen, mit zwei französischen und zwei Siebenbürger Steinen bester Qualität und vollständigen Mühlgeräthschaften zum Betriebe einer Kunstmühle, ist billigst zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes. 3—3

Neue besonders vortheilhafte

Glücks-Offerte.

„Glück und Segen bei Cohn!"

Große, von der resp. Landes-Regierung garantirte Geld-Lotterie von über

1 Million 710,000 Thaler.

Diese vortheilhafte Geld-Lotterie ist neuerdings **wiederum durch Gewinne bedeutend vermehrt,** sie enthält nur **51,000** Loose und werden in wenigen Monaten in sechs Abtheilungen **folgende Gewinne sicher gewonnen,** nämlich: 1 Gewinn event. **100,000 Thaler,** speciell **Thaler 60,000, 40,000, 20,000, 15,000, 12,000,** 2mal **10,000,** 2mal **8000,** 3mal **6000,** 3mal **5000,** 8mal **4000,** 1mal **3000,** 14mal **2000,** 29mal **1500,** 155mal **1000,** 7mal **500,** 211mal **400,** 18mal **300,** 333mal **200,** 525mal **100,** 25mal **60,** 25mal **50,** 17100mal **47,** 8535mal **40, 31, 22** und **12 Thaler.**

Die **Gewinn-Ziehung** der ersten Abtheilung ist **amtlich** auf den

25. und 26. Januar d. J.

festgestellt und kostet **hierzu**

das ganze Original-Loos nur 7 fl.,
„ halbe „ „ 3½ „
„ viertel „ „ 1¾ „

österr. Währ. und sende ich diese **Original-Loose** mit **Regierungswappen** (nicht von den verbotenen Promessen oder Privat-Lotterien) gegen **frankirte** Einsendung des **Betrages in Banknoten,** selbst nach den **entferntesten Gegenden** den geehrten Auftraggebern **sofort** zu.

Die **amtliche Ziehungsliste** und

die Versendung der Gewinngelder

erfolgt **sofort nach der Ziehung** an jeden der Betheiligten **prompt und verschwiegen.**

Mein Geschäft ist bekanntlich **das Aelteste** und **Allerglücklichste,** indem die **bei mir Betheiligten** schon die **größten Hauptgewinne** von **Thaler 100,000, 60,000, 50,000,** oftmals **40,000, 20,000,** sehr häufig **12,000, 10,000 Thaler** ꝛc. ꝛc. **und jüngst** in den im **Monat November v. J.** stattgehabten Ziehungen **die Gesammt-Summe von über 75,000 Thaler und schon wieder am jüngsten**

20. December die beiden allerhöchsten Haupt-Gewinne

laut **amtlichen Gewinnlisten bei mir gewonnen haben.** 1—4

Laz. Sams. Cohn in **Hamburg,**
Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

Meine neueste

COMBINATION

von Ratenbögen, mit welcher ich jetzt vor das P. T. Publikum trete, sind zwei Gruppen von je 4 der besten Lose, mit welchen man jährlich 32 Ziehungen ganz allein mitmacht und während der Einzahlung 48 fl. an Zinsen bekommt. Es ist das eine Zusammenstellung, die alle bisherigen weit übertrifft und noch von keinem Institut, Bank- und Wechselhause geboten wurde, indem ich außer diesen großartigen Gewinnstchaneen und enormen Zinsengenuß mich noch verpflichte, das in Gruppe B. enthaltene 1860 Los, wenn es mit der Serie gezogen wird, mit 450 Gulden zurückzukaufen. Es bleibt somit jedem Theilnehmer in jedem Falle 100 Gulden baares Geld und noch separat drei Original-Lose als reiner Nutzen.

Gruppe A.

1 ungarisches Prämien-Los, jährlich 4 Ziehungen. Haupttreffer 250.000 Gulden ö. W.
1 volleingezahltes 400 Francs Türken-Los, jährlich 6 Ziehungen, 600.000 Francs.
1 Braunschweiger 20 Thaler-Los. jährlich 4 Ziehungen, 80.000 Thaler.
1 Sachsen-Meiningen-Los, jährlich 3 Ziehungen. 25.000 Gulden Silber.

Diese Gruppe trägt jährlich 6 fl. Zinsen und hat 17 Ziehungen, zu zahlen in 16 Raten à fl. 20, oder 33 „ à fl. 10.

Gruppe B.

1 1860er 100 fl. Staats-Los, jährlich 2 Ziehungen, Haupttreffer 300.000, 60.000 fl.
1 volleingezahltes 400 Francs Türken-Los, jährlich 6 Ziehungen.
1 Braunschweiger 20 Thaler-Los. jährlich 4 Ziehungen.
1 Sachsen-Meiningen-Los, jährlich 3 Ziehungen. 1—3

Diese Gruppe trägt jährlich 10 fl. an Zinsen und hat 15 Ziehungen, zu zahlen in 17 Raten à fl. 20, oder 35 „ à fl. 10.

Mit beiden Gruppen hat man jährlich 32 Ziehungen und während der Einzahlung 48 fl. an Zinsen

Ich habe nur noch zu bemerken, daß man bei diesen Gruppen schon bei Erlag der ersten Rate auf den ganzen Treffer allein spielt und mit Niemanden den Gewinnst zu theilen hat.

Listen werden gratis eingesendet und jeder größere Treffer telegraphisch angezeigt.

Bestellungen aus der Provinz werden auch mit Nachnahme effectuirt.

Mein General-Agent, Herr Armin Steiner, macht die Rundreise in Siebenbürgen, um Subscriptionen bis 15. Februar aufzunehmen.

M. L. Fischer,

Wechselhaus „Zur Fortuna", Hatvanergasse Nr. 16, Pest.

Druck und Verlag von Th. Steinhaußen.